

Dilemmata der Nachhaltigkeit – empirische Fälle

Worte ohne Taten? Die Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit als Dilemma der Nachhaltigkeit

Sarah Kessler und Henrike Rau

1 Einleitung

Aktuelle Klimaschutzdebatten in Deutschland belegen sehr eindrücklich verschiedene Perspektiven auf Verantwortung, Wirksamkeit und deren Zusammenspiel. Dabei zeigt sich eine deutliche Kluft zwischen Verantwortungszuschreibungen und Wirksamkeitserwartungen, die gruppenspezifisch unterschiedlich ausgeprägt ist und die zumindest teilweise Divergenzen zwischen Einstellungen und Handlungen in anderen Bereichen widerspiegelt (z.B. die viel beschriebene *value-action-gap* im Bereich des nachhaltigen Konsums; vgl. Kollmus und Agyeman 2002; Davies et al. 2014; Poferl et al. 2013). Der bewusste und zielgerichtete Umgang mit dieser Kluft stellt eine zentrale Aufgabe für den Klimaschutz dar. Es gilt, Divergenzen in der Bevölkerung zu benennen, besser zu verstehen und gezielt und konstruktiv damit umzugehen (statt diese zu ignorieren bzw. zu unterdrücken). „If we are to understand climate change and use it constructively in our politics, we must first hear and understand these discordant voices, these multifarious human beliefs, values, attitudes, aspirations and behaviours“ (Hulme 2009, S. 41).

Dieses Kapitel beschreibt und analysiert die Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit anhand von ausgewählten Beispielen öffentlicher Klimaschutzdebatten in Deutschland. Dabei wird deutlich, dass Verantwortungszuschreibungen gegenüber diversen gesellschaftlichen Akteuren nicht zwingend an Wirksamkeitserwartungen gekoppelt sind. Ein typisches Beispiel ist die wahrgenommene Verantwortung der Politik, den Klimaschutz in Deutschland zu fördern und zu steuern. Gleichzeitig gehen viele Bürgerinnen davon aus, dass die meisten Politiker:innen (fast) nichts für den Klimaschutz tun werden, da dies ihre Chancen einer Wiederwahl gefährden könnte. Das daraus entstehende Dilemma der Nachhaltigkeit soll Gegenstand dieses Kapitels sein.

Worin besteht das Dilemma genau? Verantwortungszuschreibungen folgen oft bestimmten sozialen und moralischen ‘Logiken’. So ist es eine weit verbreitete Strategie, sein eigenes Nichthandeln zu rechtfertigen, indem die

eigene Verantwortung heruntergespielt und die Verantwortung anderer Akteure betont wird. Der Begriff der Zuständigkeit ist in diesem Kontext von zentraler Bedeutung und hat besonders in hoch entwickelten und zunehmend komplexen (um nicht zu sagen unübersichtlichen) Bürokratien wie Deutschland einen hohen Stellenwert. Beim Klimaschutz ist dies besonders gut sichtbar und findet Anwendung z.B. im Klimaschutzprogramm 2030 der Bundesregierung. Darin wird davon gesprochen, dass Klimapolitik sich 'per se' an alle richtet und dass es sich um eine 'gesamtgesellschaftliche Aufgabe' handelt (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit 2019, S. 18).

Dieses Kapitel verknüpft konzeptionelle Überlegungen zur Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit mit qualitativen Belegen für die klimakulturelle Vielfalt in Deutschland, d.h. für gruppenspezifische Unterschiede im Umgang mit dem Klimawandel (cf. Kessler und Rau 2022). Diese klimakulturellen Unterschiede umfassen neben Unterschieden in der Verantwortungszuschreibung und (Selbst)Wirksamkeitserwartung auch den Einsatz bzw. die Akzeptanz verschiedener Wissenstechniken sowie divergente Betrachtungen zur Relevanz des Klimawandels für den gelebten Alltag. Der Begriff 'Klimakultur' dient also der Abgrenzung verschiedener Arten des Umgangs mit Klimawissen und -schutz. Mithilfe einer Medienanalyse zu Klima(schutz)debatten in Deutschland werden Unterschiede zwischen Eliten aus Politik, Wirtschaft, Medien und zivilgesellschaftlichen Akteuren bezüglich ihrer Perspektiven auf Verantwortung und Wirksamkeit herausgearbeitet. Es soll gezeigt werden, dass Mitglieder verschiedener Klimakulturen sehr unterschiedliche Wahrnehmungen bezüglich ihrer eigenen Selbstwirksamkeit haben, die u.a. die Responsibilisierung einzelner Bürger:innen durch die Politik sehr problematisch erscheinen lassen. Gleichzeitig sind Unterschiede im Hinblick auf Verantwortungszuschreibungen gegenüber verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren zu erkennen (z.B. Politik, Unternehmen, Zivilgesellschaft). Der Beitrag endet mit einigen kritischen Betrachtungen zur zentralen Rolle divergierender Wahrnehmungen von Verantwortung und Wirksamkeit im Kontext gesellschaftlicher Konflikte um Klimawandel und -schutz und konzipiert diese als schwer lösbares Dilemma der Nachhaltigkeit.

2 Verantwortung, Wirksamkeit und Wissen: Stand der Forschung

Die Kluft zwischen Einstellungen und Handlungen ist bereits seit Jahrzehnten Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Umwelt- bzw. Nachhaltigkeits-

forschung (z.B. Diekmann und Preisendorfer 1998; Blake 1999; Kollmus und Agyeman 2002). Dabei wird immer wieder deutlich, dass diese Kluft nicht eine Abweichung von der Norm darstellt, sondern ein fester Bestandteil der Normalität ist. Anders gesagt sind Divergenzen zwischen Worten und Taten keinesfalls die Ausnahme, sondern charakterisieren grundlegend das menschliche (Umwelt)verhalten (z.B. Bushell et al. 2017). Zuweisungen von Verantwortung und Wahrnehmungen von Wirksamkeit spielen dabei eine zentrale Rolle und dienen gleichzeitig als Spiegel gesellschaftlicher (Macht)verhältnisse. Beispielsweise kann eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung dazu führen, dass eine positive Haltung zum Klimaschutz keine Handlungen hervorbringt. Außerdem birgt das Gefühl, man müsste etwas für den Klimaschutz tun, kann dies aber aufgrund persönlicher und gesellschaftlicher Gegebenheiten nicht leisten, hohes Frustrationspotential. Dies trifft gleichermaßen zu, wenn bestimmten Akteuren (z.B. Politiker:innen, Unternehmer:innen) Verantwortung zugewiesen wird, man aber gleichzeitig erwartet, dass diese aus taktischen oder praktischen Gründen nicht handeln können oder wollen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für aufschlussreiche sozial- und geisteswissenschaftliche Umweltforschung, die Fragen der Verantwortungszuschreibung (auf sich selbst und andere) sowie Wahrnehmungen von Wirksamkeit bezüglich des eigenen Handelns bzw. des Handelns anderer explizit behandelt. So leistet die Umweltethik seit Jahrzehnten wichtige Beiträge, den Verantwortungsbegriff in bisher eher naturwissenschaftlich geprägte Klimawandel- und Umweltdebatten zu integrieren (Ott 2017; Vogt 2019, 2021). Auch die Humangeographie liefert zahlreiche Studien zu Verantwortung, Verpflichtung und Wirksamkeit im Kontext des sich beschleunigenden Klimawandels und den daraus entstehenden Herausforderungen für Gesellschaft und Politik (Liverman 2009; Bulkeley 2002, 2019; Hulme 2008, 2016; Newell et al. 2015). So beobachtet Harriet Bulkeley bereits 2002, wie Akteure aus Politik und Wirtschaft in Australien bestimmte Definitionen von Verpflichtung und Verantwortung (re)produzieren, um Klimapolitik an bestehende Produktionsverhältnisse zu koppeln. Auch Diana Liverman (2009) sieht in divergenten und teilweise kontroversen Verantwortungszuschreibungen ein wichtiges Merkmal (damals) emergenter Klimapolitik, mit weitreichenden Konsequenzen für die humangeographische Klimawandelforschung:

“The blame for anthropogenic climate change and greenhouse gas emissions has been variously assigned to the global collective, to nation states, to economic sectors and to individuals, but because the international climate

regime is based on nation states it is the allocation of responsibility to countries that has been the most important and controversial' (Liverman 2009, S. 288).

Das daraus entstandene Prinzip der 'common but differentiated responsibility' bildet bis heute ein zentrales Merkmal internationaler Klimapolitik. Ergänzend dazu erforschen zahlreiche humangeographische Studien Fragen der Verantwortung bei der lokalen Umsetzung (inter)nationaler Maßnahmen für Klimaschutz bzw. -anpassung (Baker et al. 2012; Welsh 2014; Lucas und Booth 2020). Diese Arbeiten belegen eindrücklich die Relevanz der von Harriet Bulkeley eingeforderten (Weiter)entwicklung kritischer Klimastudien in der Humangeographie:

'To advance new geographies of climate change, the article argues that our understanding of climate change needs to shift from that of a problem that needs specific responses to a condition that is constituted through specific forms of socio-spatial relation and in turn constitutes the politics, ethics and meaning of particular socio-spatial orderings, from the citizen to the city, the community to the corporation' (Bulkeley 2019, S. 3).

Auch die Umweltsoziologie befasst sich ausgiebig mit Fragen der Verantwortung und Wirksamkeit im Bereich Nachhaltigkeit im Allgemeinen und Klimaschutz im Besonderen. Dabei erfahren die gesellschaftliche Aushandlung von Verantwortung und daran gekoppelte Machtprozesse besondere Beachtung. So verweisen Fox und Rau (2017) auf die Problematik der scheinbaren Entmündigung von Bürger:innen im Rahmen offizieller Klimaschutzdebatten, bei gleichzeitiger Zuweisung von (Eigen)verantwortung ('everyone can do their bit') und daraus resultierender Verantwortungsdiffusion. Das führt zu einem Kreislauf des Nichthandelns. Auch Kuckartz (2010) beschreibt dieses Phänomen in seinem vielzitierten Buchkapitel 'Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich – Über die symbolische Bearbeitung eines ernsten Problems'. Darin beleuchtet er den Einfluss zeitlicher, räumlicher und politischer Gegebenheiten auf die (fehlende) Übernahme von Verantwortung für den Umwelt- und Klimaschutz. Der Sammelband von Henkel et al. (2018) zum Thema ‚Reflexive Responsibilisierung: Verantwortung für nachhaltige Entwicklung‘ belegt eindrücklich die Vielfalt sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektiven auf zentrale Fragen der Verantwortung und Wirksamkeit. Die Beiträge beleuchten die Entwicklung gesellschaftlicher Verantwortungsverhältnisse aufgrund von Interaktionen zwischen Struktur und Individuum sowie konkrete Praktiken und Prozesse der Responsibilisierung. Das reflexive Verhältnis

von Wissen und Macht und dessen kulturspezifische Ausprägungen (u.a. bedingt durch den Einsatz kontextspezifischer Wissenstechniken) erfahren dabei besondere Beachtung.

Auch die Studien von Norgaard (2011) und Ford und Norgaard (2020) belegen eindrücklich die hohe Relevanz gruppenspezifischer kultureller Variationen und Divergenzen im Hinblick auf Wissen über den Klimawandel bzw. den Umgang mit Klimaschutz. So zeigen Ford und Norgaard (2020), dass mehr oder weniger privilegierte Gruppen einen zentralen Grund für den Klimawandel in der Dominanz nichtnachhaltiger politisch-ökonomischer Strukturen sehen, jedoch sehr starke Unterschiede im alltagspraktischen Umgang mit dieser Einsicht aufweisen. Dabei spielen Faktoren wie soziale Schicht, ethnische Zugehörigkeit und die Verteilung von Macht eine wichtige Rolle.

Parallel dazu nähert sich die umweltpsychologische Forschung den Themen Verantwortung und (Selbst)wirksamkeit auf vielfältige Weise, u.a. bezogen auf Nachhaltigkeit und (Nicht)handeln (Bandura 2016; Bouman et al. 2020; Leviston und Walker 2021). So behandelt Albert Bandura (2016) in seinem einflussreichen Buch ‘Moral disengagement: How people do harm and live with themselves’ die Rolle der moralischen Loslösung als zentrales Hindernis auf dem Weg zu einer nachhaltigen und klimagerechten (Welt)gesellschaft. Leviston und Walker (2021) verwenden die Arbeit von Bandura, um Reaktionen auf den Klimawandel in Australien zu untersuchen. Dabei wird deutlich, dass Teilnehmende an der Studie mehr Verantwortung für den Klimawandel bei Gruppen und Organisationen sehen und weniger bei einzelnen Personen. Morale Loslösung dient gleichzeitig dazu, Schuldgefühle zu reduzieren sowie anstrengendes und aufwändiges Handeln zu vermeiden (z.B. beim Klimaschutz).

Interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Bemühungen, Handlungsfähigkeit und Verantwortung im Kontext von Klimapolitik und -schutz kritisch zu beleuchten, haben weitere interessante Perspektiven eröffnet (Mees et al. 2012; Newell et al. 2015; Knaggård et al. 2020; Persson et al. 2021). Mees et al. (2012), Knaggård et al. (2020) und Persson et al. (2021) sehen ein zentrales Element der erfolgreichen Anpassung an den Klimawandel in der fairen und gesellschaftlich tragbaren Verteilung von Verantwortung auf öffentliche und private Akteure. Newell et al. (2015) liefern aufschlussreiche Betrachtungen zur Attribution von Handlungsfähigkeit im Kontext von Klimapolitik:

‘[...] the problems of how agency is attributed in climate politics, what we might term *governance traps*, are structural in nature. Rather than

focusing on attributing agency to respond to the challenges of governing climate change, this requires that we address the conditions through which the challenges of governing climate change arise and which in turn serve to frame agency in particular ways' (Newell et al. 2015, S. 535, emphasis in original).

Abschließend ist eine bisher überschaubare, aber stetig wachsende Anzahl empirischer Studien zum Zusammenhang zwischen Verantwortung, Wirksamkeit und Wissen zu erwähnen. Beispielsweise nutzen Kellstedt et al. (2008) quantitative Befragungsdaten aus den USA, um interessante und paradoxe Zusammenhänge zwischen Klimawissen, Verantwortung für Klimaschutz und Selbstwirksamkeitserwartungen aufzuzeigen. Hier wird deutlich, dass mehr Klimawissen und ein größeres Vertrauen in die Wissenschaft zu geringerer Besorgnis und Verantwortungsübernahme führen können. Im Gegensatz dazu verwendet Milfont (2012) Daten aus einer neuseeländischen Längsschnittstudie, um einen positiven und anhaltenden Zusammenhang zwischen Klimawissen, wahrgenommener Wirksamkeit und Besorgnis über die globale Erderwärmung abzubilden. Bouman et al. (2020) analysieren Daten aus dem *European Social Survey Round 8* (n= 44,387 aus 23 Ländern), um Interaktionen zwischen Werten, Besorgnis und persönlicher Verantwortung zu erfassen. Hier wird deutlich, dass Personen, die den Klimawandel als Problem wahrnehmen, sich häufiger verantwortlich fühlen und auch dementsprechend handeln. Trotz dieser Vorarbeiten sind beobachtbare gruppenspezifische Diskrepanzen zwischen (Eigen)verantwortung und (Selbst)wirksamkeit bisher jedoch kaum systematisch beforscht worden. Diese Studie leistet einen Beitrag zum Schließen dieser Forschungslücke.

3 Klimakulturelle Vielfalt in den Medien: Forschungsdesign, Material & Methodik

Klimakulturelle Diversität und daran gekoppelte Perspektiven auf Verantwortung und Wirksamkeit werden besonders in der Medienberichterstattung sichtbar. Diese qualitative Studie zeigt anhand von Medienberichten zum Klimawandel in Deutschland, welche Klimakulturen in öffentlichen Debatten häufig, selten oder nie Gehör finden. Dafür wurden miteinander verbundene Beiträge aus TV, Printmedien und sozialen Medien, systematisch verglichen und analysiert:

1. Klimawandeldebatten in drei führenden Primetime Polit-Talkshows mit ähnlichem Format: *Hart aber fair* (moderiert von Frank Plasberg, 25.03.2019), *Anne Will* (05.05.2019) und *Markus Lanz* (27.06.2019).
2. Facebook und Twitter Kommentare und Diskussionen, die sich auf diese Talkshows bezogen.
3. Online-Nachrichten von führenden Politmagazinen¹, die explizit die Talksendungen erwähnen.
4. Vier YouTube-Videos zum Klimawandel von den beiden bekannten Influencern *Rezo* (Kanal: *Rezo ja lol ey*) und *Mai Thi Nguyen-Kim* (Kanal: *maiLab*)

Die Wahl der Quellen verfolgt die Absicht, ein möglichst breites Meinungsbild abzubilden (ohne ‘repräsentativ’ im statistischen Sinne sein zu können). Das Material wurde hauptsächlich online gesammelt. Die drei Talkshows wurden transkribiert und dann den Print-Meldungen und Kommentaren auf Social Media gegenübergestellt. Die Auswahl wurde hauptsächlich durch die Bezugnahme auf die untersuchten Talkshows bzw. deren expliziter Thematik bestimmt, wobei besonderes Augenmerk auf die Einbeziehung sowohl positiver als auch kritischer Reaktionen gelegt wurde.

Der klimapolitische Hintergrund zu dieser Berichterstattung ist ebenfalls relevant: In der Zeit kurz vor der Europawahl 2019 gewann die Fridays for Future-Bewegung in Deutschland deutlich an Bedeutung, was mit öffentlichen Forderungen nach mehr Klimaschutz sowie nach der politischen Priorisierung der Thematik einherging. So trat das Thema (u.a. durch die Bildung des Klimakabinetts²) in den politischen Mainstream ein und war nun nicht mehr exklusiver Fokus ‘der Grünen’. Der Großteil des hier betrachteten Materials beschäftigt sich damit, ob und wie Klimawandel politisch behandelt werden soll.

Diskurse, die in (sozialen) Medien stattfinden, bieten besonderen Zugang zu kulturellen Tendenzen und Strömungen, da sie der Künstlichkeit der Forschungs- bzw. Interviewsituation entkommen. So entsteht (besonders bei den Beispielen aus sozialen Medien) eine direkte Nähe zur tatsächlichen Entfaltung von Alltagsdiskursen. Die Standpunkte und Überzeugungen,

1 Maßgeblich dieser Leitartikel im Spiegel (23/2019): *Kinder der Apokalypse*, BACKES, L., BECKER, T., GORRIS, L., HORCHERT, J., JAENSCH, A.-L., KÜHN, A., MÜLLER, A.-K., OLBRISCH, M., POPP, M., ROSENBACH, M., SCHEUERMANN, C. and THIMM, K.

2 Ein von der Bundesregierung einberufenes Gremium, zusammengesetzt aus den Ministern der Klima-relevanten Ressorts, das für die Erreichung der 2016 festgelegten Klimaschutzziele (nationale Ratifizierung des Pariser Abkommens) zuständig ist. Dies beinhaltet sowohl die Klimaschutzziele 2030 als auch den Klimaschutzplan 2050.

die einzelne Klimakulturen auszeichnen und in bestimmten Kreisen für selbstverständlich gehalten werden, können kaum mittels Versuchsaufbau und Zufallsstichprobe eingefangen werden – die Diskurse müssen stattdessen in ihrer tatsächlichen Ausprägung in einem bestimmten sozialen Rahmen betrachtet werden.

Aufbauend auf den Ansatz der typenbildenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012) wurde zunächst nach Aussagen zu klimarelevantem Handeln und damit verbundenen Fragen zu Verantwortung, Wirksamkeit und Wissen gesucht. Nachdem in Deutschland kein gesellschaftlicher Konsens dazu existiert, wer die Führung in Sachen Klimaschutz übernehmen sollte, lag der Fokus auf Verantwortungszuschreibungen und Wirksamkeiterwartungen verschiedener gesellschaftlicher Akteure. Der iterative analytische Prozess umfasste deduktive und induktive Elemente, wobei ein *a priori* Interesse an verschiedenen Rollen gesellschaftlicher Akteure sowie am Thema individuelle Verantwortung von Konsument:innen die Wahl des Forschungsdesigns, der Methoden und der Materialien mit beeinflusst hat (vgl. Kessler und Rau 2022). Dieser mehrstufige Auswertungs- und Interpretationsprozess ermöglichte die Identifizierung verschiedener Klimakulturen, welche im Folgenden dargestellt und diskutiert werden.

4 Klimadebatten in Deutschland: Gesellschaftliche Differenzen bezüglich Verantwortung und Wirksamkeit

Öffentliche Debatten in Deutschland belegen auf eindrückliche Weise die Meinungsvielfalt zum Thema Klimawandel und -schutz und die damit verbundenen klimakulturellen Unterschiede. Deren sozialwissenschaftliche Betrachtung eröffnet dabei neue Perspektiven die Verzahnung von Verantwortung, Wirksamkeit und Wissen und damit verbundene gruppen- bzw. kulturspezifische Muster von Verantwortungszuschreibung und Wirksamkeiterwartung. Gleichzeitig bietet die Behandlung klimakultureller Diversität zahlreiche Möglichkeiten, gesellschaftliche Machtverhältnisse und -gefälle sowie damit verbundene Klüfte zwischen Wissen und Handeln sichtbar zu machen.

Im Rahmen der Datenauswertung konnten zunächst zwei Hauptkategorien von Akteuren identifiziert werden: Einerseits zeigte sich eine vergleichsweise homogene Gruppe mit relativ hoher Sichtbarkeit, die durch ihren Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, ihrer privilegierten Position im Hinblick auf ökonomisches und/oder kulturelles Kapital und den damit

verknüpften Verantwortungszuschreibungen und (Selbst)Wirksamkeitserwartungen sowie deren Wahl des Vokabulars den gesellschaftlichen und politischen Eliten zugeordnet werden kann. Diese 'Elite-Kulturen' weisen ein hohes Maß an Exklusivität auf, da ausschließlich gut gebildete und medienkompetente Personen deren Diskursen folgen und an ihnen teilhaben können. Diese Kategorie steht in starkem Kontrast zu einer zweiten, deutlich weniger sichtbaren und heterogeneren Kategorie der breiten Öffentlichkeit. Die hier weitaus bunteren Diskurse behandeln das alltägliche Erleben von tatsächlicher (Un)Wirksamkeit und Verantwortung in Bezug auf den Klimawandel. Manche Mitglieder dieser Kategorie widersprechen oder hinterfragen die Ansichten der Eliten, während andere diese als gesetzt sehen und gleichzeitig potentielle Alternativen darbieten.

Eine weitere detaillierte Untersuchung der Daten brachte vier eigenständige Klimakulturen hervor – zwei in der Elite-Kategorie und zwei weitere, die der breiten Öffentlichkeit entspringen. Außerdem zeigten manche dieser Klimakulturen bestimmte Schattierungen, die eine Klassifizierung als eigenständige Subkultur zulassen. Während die Subkultur intern danach strebt, sich von der Hauptkultur abzuheben, bleibt dies bei genauerem Hinsehen oft sehr subtil. Außerdem existiert eine gewisse Überschneidung zwischen manchen Klima(sub)kulturen, beispielsweise bezüglich des Vertrauens in Expertenmeinungen. Es wurde dennoch zwischen diesen vier Klimakulturen und deren jeweiligen Subkulturen unterschieden, da grundlegende Differenzen in Hinblick auf Verantwortungszuschreibungen, Wirksamkeitserwartungen und tatsächlich gelebte Verantwortung und Wirksamkeit identifiziert werden konnten.

4.1 Klimakulturen der Elite

Die erste Kategorie zeigt sich in den drei Polit-Talkshows, Online-Nachrichten, Prestige-Printmedien und einflussreichen politischen Magazinen sowie (überraschenderweise) in stark beachteten klimabezogenen YouTube-Clips von jungen Influencer:innen. Zunächst konnten zwei sich in puncto Verantwortung deutlich unterscheidende Elite-Klimakulturen identifiziert werden: die erste betont Individualverantwortung, während die zweite auf Kollektivverantwortung setzt. Letztere weist eine Subkultur auf, der besonders junge Aktivist:innen und Influencer:innen angehören. Diese Elite-(Sub)kulturen vereinen 'offizielle' Klima-Diskurse, also die Anerkennung der Existenz des Klimawandels sowie damit verbundene große Herausforderungen für die

Menschheit. Die hier angewandte Terminologie und Argumente zeigen, dass ihre Mitglieder meist einen hohen Bildungsgrad aufweisen und sich selbst als hinreichend gut informiert erleben, um die Bevölkerung aufzuklären. Folgende auf Verantwortung und Wirksamkeit bezogene Themen und Argumente erscheinen in allen drei Elite-(Sub)kulturen:

- Verhältnis von politischer Verantwortung und Individualverantwortung
- Wirksamkeit von Entscheidungen von Konsument:innen
- Politische Entscheidungen und soziale (Un)Gerechtigkeit
- Überlegungen zum Einfluss der Wirtschaft (Verantwortung und Wirksamkeit)
- Infragestellung des Wachstumsimperativs in marktbasierteren, kapitalistischen Ökonomien (erwartete versus tatsächliche Wirksamkeit)

4.1.1 Elitekultur der Individualverantwortung

In deutschen Klimadebatten wird dem einzelnen Verbraucher oft die Verantwortung übertragen, im Sinne des Klimaschutzes vermeidbare Konsumhandlungen zu unterlassen. Dies geht oftmals mit einer direkten Ablehnung politischer Einschränkungen einher:

Ulrich Reitz (Journalist, FOCUS online): ... *gefühlt vor ein paar Wochen, da ging es noch um den ganz persönlichen Fußabdruck, den wir Zeitgenossen unseren Nachkommen mit jedem zartrosa gebratenen T-Bone-Steak aus Amerikas mittlerem Westen hinterlassen. (...) Das ist aber inzwischen gegessen, sozusagen, es geht jetzt um weit mehr.*

Ulrich Reitz betont hier seine Aversion gegenüber jeglicher Einmischung in private Konsumententscheidungen. Talkshow-Gast und Chefredakteur von WeltN24 Ulf Poschardt unterstreicht ebenfalls die Individualverantwortung (*hart aber fair*, 25.03.2019). Auch Politiker:innen dieser Klimakultur sind für minimale politische Klimaschutzmaßnahmen und setzen primär auf Freiwilligkeit von Wirtschaft und Bevölkerung. So wird beispielsweise gegen eine CO2-Steuer argumentiert, da dafür in der Bevölkerung die Zustimmung fehle.

Interessanterweise wird zwar Wirtschaftsakteuren hier durchaus Verantwortung attestiert, es wird jedoch befunden, dass diese aufgrund wirtschaftlicher Zwänge bereits ausreichend verantwortlich agieren. So wird durch Betonung von *Verbrauchermacht* der größte Teil der Verantwortung Konsumenten zugeschrieben, was von der eigentlich viel größeren Wirksamkeit politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsträger ablenkt.

Jedoch weicht dies von tatsächlich ‘erlebter’ Wirksamkeit ab, da kaum Vertrauen in individuelle Verhaltensänderungen und Verzicht besteht. Obwohl soziale Gerechtigkeit als unverzichtbar gewertet wird, sprechen sich Mitglieder dieser Klimakultur mehr oder minder entschieden gegen politische Umverteilung aus und setzen stattdessen auf den Markt, der beispielsweise die Entwicklung von Technologien zur CO2-Minderung hervorbringen soll.

4.1.2 Elitekultur der Kollektivverantwortung

Der deutlichste Unterschied zwischen den beiden Elitekulturen besteht in deren Verantwortungszuschreibungen:

Robert Habeck (Vorsitzender der Grünen): *... es geht darum, dass wir in ernsten politischen Zeiten leben und unserer Partei eine Verantwortung zugemutet wird wie noch nicht zuvor, und dass wir hart daran arbeiten, dieser Verantwortung gerecht zu werden.*

Diese zweite Elitekultur erkennt die Dringlichkeit der Klimakrise und den daraus resultierenden Handlungsimperativ an. Demzufolge attestiert sie politischen Akteuren aller Parteien einen Großteil der Verantwortung und betont die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns. Oftmals wird hier im Gegensatz zur individualistischen Klimakultur das Ausbleiben von politischem Handeln für den Klimaschutz kritisiert. Außerdem wird davor gewarnt, Individuen beim Klimaschutz in die Verantwortung zu nehmen, da diese möglicherweise nicht nur überfordert sind, sondern einzelne Konsument:innen auch vergleichsweise wenig Einfluss haben. Demzufolge schreibt diese Klimakultur der Politik den längsten Hebel zu (tatsächliche Wirksamkeit). Teilweise werden hier dennoch individuelle Verhaltensänderungen propagiert, da man die moralische Verantwortung sieht, zum Klimaschutz beizutragen. Nichtsdestotrotz wird hier wiederum die Wirtschaft als besonders einflussreich (tatsächliche Wirksamkeit) gesehen. Weiterhin wird gefordert, dass das Problem des Klimawandels gesamtgesellschaftlich zu schultern sei, u.a. auch mittels Umverteilung von ökonomischen Ressourcen. Diese Betonung politischer Intervention steht in deutlichem Kontrast zur Laissez-Faire-Perspektive der Elitekultur der Individualverantwortung. Zudem sieht man die heutige liberale Regierungsweise sowie gängige Produktions- und Konsum-Infrastrukturen als Gründe für die Beschleunigung des Klimawandels

(vgl. z.B. Kevin Kühnert³ in *Anne Will*, 05.05.2019). Jedoch setzen nicht alle Vertreter dieser zweiten Elite-Klimakultur auf radikalen Systemwandel, sondern gehen davon aus, dass Klimaschutz und Marktwirtschaft kompatibel sein können:

Jan Grossarth (Journalist, SZ): *Differenzieren und abwägen, während man sich der Komplexität bewusst ist, das wäre eigentlich der mehr bürgerlich-konservative Ansatz. (...) Was wäre ein Familienunternehmen ohne intakte Umwelt? (...) Langfristig unterstützt Klimaschutz sogar die Aufrechterhaltung der Markt-basierten Systems.*

4.1.3 Subkultur der Kollektivverantwortung: Elitediskurse von Aktivist:innen und Influencer:innen

Die Aussagen junger deutscher Aktivist:innen und Influencer:innen ähneln stark denen der Mitglieder der Elitekultur der Kollektivverantwortung (= Ursprungskultur). Diese Subkultur akzeptiert ebenso die moralische Verpflichtung, durch verantwortliches Handeln zum Klimaschutz beizutragen, während sie ebenfalls die Wirksamkeit des Individuums hinterfragt und daher sowohl Verantwortung als auch Wirksamkeit dem politischen Bereich zuschreibt. Gleichzeitig bezweifelt jedoch auch diese Elitesubkultur die Wirksamkeit der Gesetzgebung amtierender Politiker:innen. Ebenso wird die Authentizität in Frage gestellt, mit der Wirtschaftsakteure Klimaschutz freiwillig angehen, was auf eine klare Diskrepanz zwischen zugeschriebener Verantwortung und erwarteter Wirksamkeit hindeutet. Beispielsweise sehen manche YouTuber:innen Firmen als sehr einflussreiche Akteure, die aber grundsätzlich gemäß Profitstreben und Eigeninteresse handeln, es sei denn sie werden durch Regulierung zum klimafreundlichen Handeln gezwungen.

Kommunikative Strategien sind hier besonders wichtig, um die junge Zielgruppe direkt aufzufordern, Verantwortung für das Klima zu übernehmen. Rezo adressiert hier seine Zuschauer mit dem Ausdruck ‚Diggi‘ und Luisa Neubauer wählt den Superlativ in ihrer Aussage, dass demnächst ‚so massivst Emissionen eingespart werden müssen, um überhaupt noch irgendwelche Paris-‘

³ „Ich glaube, dass Kapitalismus und Marktmechanismen zu tief in unsere Gesellschaft vorgedrungen sind. Dass wir zu viele Bereich unseres Zusammenlebens haben, bei denen wir eigentlich weitgehend einig sind, dass da die Leistung jedem zustehen soll. Eine gute Bildung, eine gute Gesundheitsversorgung, eine Umwelt, in der auch die nachfolgenden Generationen noch leben können. (...) Das kann nicht Marktmechanismen unterworfen werden, weil Marktmechanismen produzieren Gewinner und Verlierer.“

Ziele erreichen zu können’ (*hart aber fair*, 25. März 2019). Auf ihrem YouTube Kanal maiLab verwendet Mai Thi Nguyen-Kim ebenfalls Jugendsprache, jedoch weniger explizit, da sie ihre Videos an besonders an Wissenschaft interessierte Jugendliche richtet. Jedoch stellt diese Subkultur das derzeitige System nicht in Frage.

4.2 Klimakulturen in der Bevölkerung

Die Betrachtung der deutlich heterogeneren öffentlichen Reaktionen auf die Äußerungen der Eliten zu Klimawandel und –schutz verdeutlicht das Ausmaß der klimakulturellen Diversität in Deutschland, welche bisher weder in Forschung noch Gesetzgebung angemessen anerkannt wird. Diese fehlende Sichtbarkeit öffentlicher klimarelevanter Ansichten und Handlungen kann teilweise darauf zurückgeführt werden, dass diese nicht den gleichen Zugang zu diesen Plattformen haben (politische Talkshows, Prestigemedien). In dieser Studie wurden zwei Klimakulturen der Bevölkerung identifiziert – pro und contra (mehr) Klimaschutz –, wobei letztere drei Subkulturen mit jeweils eigenen Diskursmustern und Logiken aufweist: Unwirksamkeit, Skeptizismus und Verdrängung. Besonders überraschend war die ausgeprägte Klimawandel-skepsis, inklusive radikaleren Facetten mehr oder weniger expliziter Verdrängung oder sogar Leugnung, obwohl Deutschland in der Literatur normalerweise nicht als besonders klimaskeptisch gilt (cf. Grundmann 2007; Tranter and Booth 2015; Walter et al. 2018). Auffällig ist außerdem die Polarisierung der öffentlichen Debatte zwischen Skeptiker:innen einerseits und denen, die für radikale(re)n Klimaschutz eintreten.

4.2.1 Öffentliche Kultur der Klimaverantwortung und des Klimaschutzes

Bei dieser Klimakultur fällt besonders die Nähe zu ‘grünen’ Werten auf, die sich letztlich auch in politischer Zugehörigkeit widerspiegeln. Häufig auftauchende Themen sind:

- Debatten zur Verantwortung von Konsument:innen und ‘stille Akzeptanz’ dieser
- Ablehnung von Geltungskonsum
- Starke Unterstützung und Freude über den Wahlerfolg der Grünen in der Europawahl

Hier wird gefordert, dass ‘man sich an die eigene Nase fasst’ und selbst gemäß der vertretenen grünen Werte Verantwortung übernimmt. Es gibt außerdem

deutliche Überschneidungen mit der Elitekultur der Kollektivverantwortung, wobei im Gegensatz zu dieser hier die vielen real existierenden eklatanten Hürden übersehen werden, die Bürger:innen davon abhalten, Klimaschutz in ihren Alltag zu integrieren. Stattdessen wird hier Individualverantwortung stark betont. Zudem wird die Wachstumslogik des derzeitigen Wirtschaftssystems hinterfragt und mehr soziale Gerechtigkeit beim Klimaschutz gefordert:

G.D.S.: Eine Politik, die auf jährliches Wachstum von 2 % setzt, verfehlt jegliche Klimaziele der Welt. Eine Politik, die Wirtschaftsverträge mit Ländern abschließt, die offensichtlich dadurch ausgebeutet werden, verdient nicht den Namen Politik!

Weiterhin wird die erlebte Unwirksamkeit der derzeitigen Regierung im Bereich Klimawandel und -schutz angeprangert. Individualverantwortung wird deshalb in Anbetracht des Nichtwirksamwerdens der Politik gewissermaßen als notgedrungen notwendig erachtet.

4.2.2 Öffentliche Kultur gegen Klimaschutz

Im Gegensatz zur gerade beschriebenen Klimakultur weist die öffentliche Kultur gegen Klimaschutz den Klimaschutzimperativ entschieden von sich. Gründe hierfür erstrecken sich von erlebter Unwirksamkeit bis hin zu offener Leugnung des Klimawandels, weshalb die Äußerungen in drei Subkulturen kategorisiert wurden:

4.2.2.1 Subkultur I: Erlebte Unwirksamkeit

Diese Subkultur ist von mangelndem Vertrauen in die Wirksamkeit ‘offizieller’ Klimaschutzmaßnahmen bestimmt, wobei besonders deren Vereinbarkeit mit dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit in Frage gestellt wird. Es wird außerdem bezweifelt, dass sich Gesellschaft und einzelne Bürger:innen aufgrund der hohen Kosten von E-Mobilität und Biolebensmitteln flächendeckenden Klimaschutz überhaupt leisten können:

Petra Meier: (...) *Warum muss ich als Einzelverbraucher darauf achten, dass die mir angebotenen Waren den Gewinn aller Konzerne zum Reichtum führen und gleichzeitig die Umwelt ruiniert und von mir verlangt Ihre Schäden in Ordnung zu bringen?*

Weiterhin wird der Einfluss Einzelner auf den Klimawandel als gering eingestuft, während allgegenwärtige klimaschädliche Praktiken im Arbeitsleben viel deutlicher zu Buche schlagen. Gleichzeitig werden Spannungen zwischen eigenverantwortlichem Alltagshandeln und 'praxisfernen' Gesetzen thematisiert:

Christian Beetz: *Solange ich im Betrieb jede Palette mit x Metern Folie zur Ladungssicherung stretchen MUSS aber für ne Plastiktüte n zehnerl aus umweltgründen zahlen soll lach ich mich tot*

Die Notwendigkeit *globaler* Klimaschutzmaßnahmen mache nationale Bestrebungen außerdem irrelevant (direkter Widerspruch zu Rezos Aussage oben). Es scheint zudem nicht praktikabel, dass Klimaschutz effektiv in den Alltag integriert werden kann (tatsächliche Wirksamkeit), selbst dort wo ein gewisses Maß an Verantwortung anerkannt wird.

4.2.2.2 Subkultur II: Skepsis

Diese zweite Subkultur lehnt sich vergleichsweise viel deutlicher gegen aktuelle Bestrebungen in Richtung Klimaschutz auf: Ihre Mitglieder sehen diese als Panikmache, Hysterie oder 'lächerlichen Hype':

4Ludwig (Twitter-Kommentar zu Anne Will): *Ich habe die von Greta angesprochenen Fakten nicht finden können. Welche sollen das sein? Mehr und mehr verstehe ich die Klimazweifler! Die Klimaveränderung ist nicht auf den Anstieg der CO2- Konzentration zurückzuführen. Ich habe eine techn. Ausbildung.*

Individuelle Verantwortung bleibt hier außen vor, jedoch wird oft auf Moral und Wirksamkeit hingewiesen. Beispielsweise werde in Sachen Klimaschutz 'mit zweierlei Maß gemessen' oder Maßnahmen fänden auf Nebenkriegsschauplätzen (Facebook-Kommentar von Nutzer Kjell Leinte zu *hart aber fair*) statt.

Andre Vogler: *Das ist doch alles Schwachsinn. Glauben die wirklich, was sie verlangen? Woher soll denn der ganze Strom kommen, wenn es nur noch e Autos gibt? Windräder? Klar. Möchte jeder in seinem Vorgarten haben. Der Strom muss auch transportiert werden. (...) Was ist mit recycling der Batterien? Darauf spricht niemand. Alles schön ausblenden. Das ist alles eine Farce.*

Politiker:innen wird nicht vertraut und man beklagt sich vehement, dass diese die Verantwortung für die Klimakrise hauptsächlich auf die Bevölkerung abwälzen.

4.2.2.3 Subkultur III: Leugnung

Wiederum deutlich radikaler tritt diese dritte Subkultur auf, die aktuelle Erkenntnisse der Klimawissenschaft anzweifelt und den Klimawandel mehr oder weniger offen leugnet, beispielsweise indem dieser als Verschwörung der wachsenden Klimabewegung bezeichnet wird. Wie in den beiden vorherigen Subkulturen ist man hier skeptisch gegenüber Politiker:innen und Institutionen des Establishments (beispielsweise dem IPCC), jedoch diesmal mit schärferen Worten:

Oberschlesier: *Hallo Hr. Lanz, Sie haben mir noch nicht geantwortet also frage ich noch mal: wann laden Sie die Doppelpitze der AfD ein? In allen Talkshows sehe ich nur noch die Grünen, treibt ÖR Wahlbeeinflussung?*

Diese Aussage zeigt einen Zusammenhang zwischen rechten/nationalistischen politischen Orientierungen und einer generellen Aversion gegenüber Klimadiskursen, was zusätzlich mit einwanderungsfeindlichen Ansichten und einer generellen Ablehnung von Eliten aus Wissenschaft, Politik und Kultur einhergeht.

Robert Niman (twitter-Kommentar zu Markus Lanz): *Früher haben die Faschisten Braun getragen, die haben nur die Bekleidung gewechselt auf Grün. Und die Staatsmedien machen mit.*

Gleichzeitig lässt sich eine starke Befürwortung von Autonomie und Wahlfreiheit beobachten. Verantwortung für die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen wird zurückgewiesen, beispielsweise indem man jungen Klimaaktivist:innen fehlende Reife attestiert.

Andreas Kellermayer (Facebook-Kommentar zu hart aber fair): *Warum soll man sich schlecht fühlen, nur weil ein paar Kinder, die gerade die Grundschule hinter sich haben, über komplexe Themen ziemlich sinnfrei demonstrieren.*

Der Klimaschutzimperativ wird hier als Mittel gesehen, die Bevölkerung weiter einzuschränken.

Insgesamt machen die bisherigen empirischen Beobachtungen deutlich, dass Unterschiede zwischen Klimakulturen u.a. in der Diskrepanz zwischen Verantwortung und Wirksamkeit und der daraus entstehenden Handlungs(un)fähigkeit verschiedener gesellschaftlicher Akteure zum Ausdruck kommen. Die Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit führt häufig zum Nichthandeln und stellt damit ein zentrales Dilemma der Nachhaltigkeit dar. Diese Punkte werden im Folgenden ausführlich diskutiert und mit der Literatur in Bezug gesetzt.

5 Diskussion

Eine mehr oder weniger ausgeprägte Kluft zwischen Verantwortungszuschreibungen und Wirksamkeitserwartungen ist ein zentrales Dilemma auf dem Weg zum 1.5°C Ziel und manifestiert sich innerhalb der Gesellschaft sehr unterschiedlich. Die damit verbundene klimakulturelle Vielfalt bietet zahlreiche Chancen für den Klimaschutz, stellt aber auch Hindernisse dar. So kann in Situationen, wo diese Kluft besonders ausgeprägt ist, Nichthandeln in Widerstand gegen Klimaschutzmaßnahmen umschlagen. Empirisch beobachtbare Spannungen zwischen privilegierten und teilweise alltagsfernen Elitepositionen und skeptischen Haltungen in der Bevölkerung verdeutlichen dies. Daraus entstehende gesellschaftliche Konflikte um Klimawandel und -schutz stellen eine echte Herausforderung für die Klimapolitik in Deutschland dar, erfahren aber bisher (zu) wenig Beachtung. Wie in diesem Beitrag deutlich geworden ist, kann eine kultur- und kontextsensitive sozialwissenschaftliche Analyse dieses schwer lösbarer Dilemma neu bzw. anders fassen und damit einen wichtigen Beitrag zu dessen gezielte Einbindung in die Klimapolitik leisten (vgl. Norgaard 2011; Bulkeley 2019). Die Erkenntnis, dass Verantwortung für den Klimaschutz von vielen bisher nicht als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen wird, sondern einzelnen mehr oder minder wirkmächtigen Akteuren zugeschrieben wird, dient dabei als wichtiger Ausgangspunkt für die (Weiter)Entwicklung inklusiver Maßnahmen (vgl. Newell et al. 2015; Bushell et al. 2017; Ford & Norgaard 2020).

Wie anhand der hier beschriebenen sozialwissenschaftlichen Studie deutlich wird, stellen Unterschiede in der Art und Ausprägung der Kluft zwischen Verantwortung und Wissen ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Klimakulturen dar (vgl. Newell et al. 2015). Bei liberalen Politiker:innen (Elitekultur der Individualverantwortung) besteht die Diskrepanz häufig darin, dass man sich selbst zwar als einflussreich wahrnimmt, es jedoch nicht

zwangsläufig als Aufgabe der Politik verstanden wird, durch Regulierung und Verbote für den Klimaschutz zu sorgen. Der implizite Verweis auf die positive Wirkung der unsichtbaren Hand des Marktes dient hier u.a. der Verantwortungsdiffusion (vgl. Fox & Rau 2017). Wird man dennoch mit Verantwortungszuschreibung konfrontiert, kann als Reaktion die eigene Wirksamkeit heruntergespielt werden. Außerdem wird die Bevölkerung stark in die Pflicht genommen und dieser gleichzeitig eine hohe Wirksamkeit attestiert (Stichwort Verbrauchermacht). Daraus ergibt sich die Erwartung, dass die Bevölkerung, sobald sie ausreichend gut informiert ist, Klimaschutz freiwillig und wirksam praktiziert.

Im Gegensatz dazu halten sich viele progressive Politiker:innen (Elitekultur der Kollektivverantwortung) sowie Mitglieder der Subkultur der Aktivist:innen und Influencer:innen in Sachen Klimaschutz für verantwortlich und wirksam, weshalb hier auch bereits an der Umsetzung gearbeitet wird. Gleichzeitig sehen sie die Bevölkerung mit diversen alltäglichen Zwängen konfrontiert, welche deren Handlungsfähigkeit und Wirksamkeit teilweise erheblich schmälern (vgl. Newell et al. 2015; Ford & Norgaard 2020; Kessler und Rau 2022). Dennoch wird Bürger:innen aus moralischen Gründen Verantwortung zugeschrieben, was teilweise auf hohen Widerstand in der Bevölkerung stößt.

Der Teil der Bevölkerung, der sich bereits für Klimaschutz stark macht (Öffentlichkeit pro Klimaschutz), schreibt sich selbst Verantwortung zu und hält sich gleichzeitig für wirksam. Der Diskurs der Verbrauchermacht wird hier anerkannt. Klimaschutz wird ernst genommen und es gibt selten oder nie Diskrepanzen zwischen der eigenen Verantwortung und dem erlebten Einfluss auf Klimaschutz. Diese erlebte hohe Passung zwischen Verantwortung und Wirksamkeit wird von Mitgliedern dieser Gruppe häufig thematisiert (z.B. in Beiträgen in sozialen Medien) und bietet eine ideale Projektions- bzw. Angriffsfläche für Kritik aus anderen Teilen der Bevölkerung.

Bevölkerungsgruppen, die (mehr) Klimaschutz ablehnen, tun dies auf Basis von Diskrepanzen zwischen zugeschriebener Verantwortung durch offizielle Botschaften und Erfahrungen fehlender Selbstwirksamkeit (Subkultur Unwirksamkeit). Hier wird besonders der mangelnde Alltagsbezug der Elite-Botschaften zum Klimaschutz deutlich. Erlebte Einschränkungen in der Selbstwirksamkeit aufgrund von finanziellen Nöten, Zeitdruck oder (scheinbar) mangelnder Kompetenzen und Fähigkeiten im Umgang mit dem komplexen Problem des Klimawandels spielen hier eine zentrale Rolle und werden durch die privilegierte Haltung der Eliten teilweise noch verstärkt (vgl. Fox und Rau 2017; Ford und Norgaard 2020).

Die letzten beiden Subkulturen, die sich gegen Klimaschutz aussprechen (Skeptizismus und Leugnung) sind spezielle Fälle, da die Infragestellung des anthropogenen Beitrags zum Klimawandel Überlegungen hinsichtlich der eigenen Verantwortung und Wirksamkeit häufig gänzlich hinfällig erscheinen lassen. Dort wo der Klimawandel in diesen Gruppen zumindest ansatzweise als Problem gesehen wird, hält man primär die Politik für zuständig. Diese wird jedoch aufgrund von ausgeprägtem Autoritätsskeptizismus und Politikverdrossenheit als fundamental unwirksam befunden, was erneut eine deutliche Diskrepanz zwischen Verantwortung und Wirksamkeit darstellt.

Insgesamt wird deutlich, dass das hier diskutierte Dilemma des nachhaltigen Klimaschutzes – die Kluft zwischen (Eigen)verantwortung und (Selbst)Wirksamkeit bzw. erwarteter und erlebter SelbstWirksamkeit – verschiedene Gesellschaftsgruppen sehr unterschiedlich betrifft und die klimakulturelle Vielfalt in Deutschland mitprägt. Dies birgt zahlreiche Chancen für die Klimapolitik, stellt diese aber gleichzeitig vor große Herausforderungen. Einerseits kann die offene Anerkennung dieser klimakulturellen Vielfalt neue Wege für eine kultursensible Klima- und Nachhaltigkeitspolitik eröffnen. Auch die gruppenspezifische Ausrichtung klima- und nachhaltigkeitspolitischer Maßnahmen kann dadurch befördert werden, mit dem Ziel der Erhöhung des Alltagsbezugs bzw. der Alltagsrelevanz. Andererseits liegt in dieser beobachteten Vielfalt enormes Konfliktpotential, welches die Grenzen bisheriger demokratischer und politischer Prozesse und Entscheidungsmodi aufzeigt und neue Formen der Bürgerbeteiligung notwendig erscheinen lässt. Insgesamt gilt es, beim Klimaschutz Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Verantwortungszuschreibung sowie in der tatsächlich erlebten Wirksamkeit viel stärker als bisher Rechnung zu tragen.

6 Fazit

Sollen Nachhaltigkeitsprojekte wie z.B. effektiver Klimaschutz in Zukunft gelingen, müssen diese als gesamtgesellschaftliche Projekte auf- und umgesetzt werden. Die Idee, dass ‘alle’ einen Beitrag zum Klimaschutz leisten müssen, liegt vielen aktuellen Klimaschutzzielen und -maßnahmen zugrunde. Beobachtbare Diskrepanzen zwischen verschiedenen Klimakulturen und daran gekoppelte Machtgefälle in Deutschland machen aber deutlich, dass dies bisher nicht gelungen ist und dass bereits auf der diskursiven Ebene tiefe Gräben zwischen gesellschaftlichen Akteuren existieren. So bilden Eliten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine ‘Diskurskoalition’ (Hajer 1993,

2004), die besonders die Debatten um Klimaschutz und Nachhaltigkeit in den konventionellen Medien (TV, Tageszeitungen) dominiert. Dadurch wird ein Verständnis von Verantwortung und Wirksamkeit in die Gesellschaft transportiert, welches primär die Ansichten und Alltagserfahrungen privilegierter Menschen widerspiegelt. Ein klar erkennbarer Gestaltungswille verbindet sich hier oft mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung, bei gleichzeitiger Varianz der Verantwortungszuschreibung auf sich selbst und andere.

Im Gegensatz dazu lassen Äußerungen von Mitgliedern der Klimakulturen der Bevölkerung zu Verantwortung und Wirksamkeit Erfahrungen von Zeit- und Geldarmut und gefühlter und tatsächlicher Machtlosigkeit erkennen. Damit einher geht ein mehr oder minder tiefesitzender Skeptizismus gegenüber der Bereitschaft politischer und gesellschaftlicher Eliten, in puncto Nachhaltigkeit und Klimaschutz tatsächlich wirksam zu werden. Hier wird die Verantwortungslosigkeit der Eliten sowie deren ‘Abgehobenheit’ gegenüber den Alltagserfahrungen von ‘Normalbürgern’ betont. Dabei spielt die Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit eine zentrale Rolle. Die Responsibilisierung einzelner Bürger:innen, z. B. durch staatlich orchestrierte und von Minister:innen unterstützte mediale Aufforderungen zum nachhaltigen Nahrungsmittelkonsum, kollidiert mit wiederkehrenden Erfahrungen geringer Selbstwirksamkeit, die den Alltag vieler Bürger:innen in einer hochkomplexen und bürokratisch gesteuerten Gesellschaft bestimmen. Hier fungiert die Kritik am mangelnden Alltagsbezug von Nachhaltigkeits- und Klimaschutzinitiativen stellvertretend für eine direkte Kritik an elitären Denk- und Sprechweisen und Privilegien (vgl. auch Rau 2018).

Wie können diese Gräben geschlossen bzw. zumindest geschmälert werden? Hier eröffnet der Blick auf den Zusammenhang von Verantwortung und Wirksamkeit einen neuen Zugang. Besonders eine Verringerung der beschriebenen Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit bietet die Chance für eine breitere Teilhabe verschiedener sozialer Gruppen an Nachhaltigkeits- und Klimaschutzprojekten. Dies könnte mit Hilfe von differenzierten und alltagsnahen bzw. -tauglichen Ansprachen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen bewerkstelligt werden. Auch eine erhöhte gesellschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber den spezifischen Ansichten von Entscheidungsträger:innen zu Verantwortung und Wirksamkeit und deren Verankerung in privilegierten Alltagswelten kann zur Behandlung dieses Dilemmas beitragen.

Finanzierung: Die Autorinnen haben den Erhalt der folgenden finanziellen Unterstützung für die Recherche, Autorschaft und/oder Veröffentlichung dieses Artikels offengelegt: Dieser Text entstand im Rahmen des Forschungsprojekts BAYSICs, welches zum Bayerischen Netzwerk für Klimaforschung (bayklif) gehört und vom Bayerischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert wurde.

Literatur

- Baker, Ingrid, Ann Peterson, Greg Brown und Clive McAlpine. 2012. Local government response to the impacts of climate change: An evaluation of local climate adaptation plans. *Landscape and Urban Planning* 107(2):127–136.
- Bandura, Albert. 2016. *Moral disengagement: How people do harm and live with themselves*. New York: Macmillan.
- Blake, James. 1999. Overcoming the ‘value-action gap’ in environmental policy: Tensions between national policy and local experience. *Local Environment* 4(3):257–278.
- Bouman, Thijs, Mark Verschoor, Casper J. Albers, Gisela Böhm, Stephen D. Fisher, Wouter Poortinga, Lorraine Whitmarsh und Linda Steg. 2020. When worry about climate change leads to climate action: How values, worry and personal responsibility relate to various climate actions. *Global Environmental Change* 62:102061–11.
- Bulkeley, Harriet. 2019. Navigating climate’s human geographies: Exploring the whereabouts of climate politics. *Dialogues in Human Geography* 9(1):3–17. doi:10.1177/2043820619829920
- Bulkeley, Harriet. 2002. Governing climate change: the politics of risk society? *Transactions of the Institute of British Geographers* 26(4):430–447.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. 2020. *Klimaschutzprogramm 2030*. <https://www.bmu.de/publikation/klimaschutzprogramm-2030>
- Bushell, Simon, Géraldine Satre Buisson, Mark Workman und Thomas Colley. 2017. Strategic narratives in climate change: Towards a unifying narrative to address the action gap on climate change. *Energy Research & Social Science* 28:39–49.
- Davies, Anna R., Frances Fahy und Henrike Rau (Hrsg.). 2014. *Challenging Consumption: Pathways to a More Sustainable Future*. London: Routledge.
- Diekmann, Andreas, und Peter Preisendorfer. 1998. Environmental behavior: Discrepancies between aspirations and reality. *Rationality and Society* 10(1):79–102.
- Ford, Allison, und Kari Marie Norgaard. 2020. Whose everyday climate cultures? Environmental subjectivities and invisibility in climate change discourse. *Climatic Change* 163:1–20.
- Fox, Emmet, und Henrike Rau. 2017. Disengaging Citizens? Climate Change Communication and Public Receptivity. *Irish Political Studies* 32(2):224–246.
- Hajer, Maarten A. 1993. Discourse Coalitions and the Institutionalization of Practice: The Case of Acid Rain in Great Britain. In *The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning*, Hrsg. Frank Fischer und John Forester, 43–67. London: UCL.

- Hajer, Maarten A. 2004. Coalitions, Practices, and Meaning in Environmental Politics: from Acid Rain to BSE. In *Discourse Theory in European Politics*, Hrsg. David Howarth und Jacob Torfing, 297–315. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Henkel, Anna, Nico Lüdtke, Nikolaus Buschmann, und Lars Hochmann (Hrsg.). 2018. *Reflexive Responsibilisierung: Verantwortung für nachhaltige Entwicklung*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hulme, Mike. 2008. Geographical work at the boundaries of climate change. *Transactions of the Institute of British Geographers* 33(1):5–11.
- Hulme, Mike. 2009. *Why we disagree about climate change: Understanding controversy, inaction and opportunity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hulme, Mike. 2016. *Weathered: cultures of climate*. London: Sage.
- Kellstedt, Paul M., Sammy Zahran, und Arnold Vedlitz. 2008. Personal efficacy, the information environment, and attitudes toward global warming and climate change in the United States. *Risk Analysis: An International Journal* 28(1):113–126.
- Kessler, Sarah, und Henrike Rau. 2022. Capturing Climate-Cultural Diversity: A Comparison of Climate Change Debates in Germany. In *Climate Cultures in Europe and North America*, Hrsg. Thorsten Heimann, Jamie Sommer, Margarethe Kusenbach und Gabriela Christmann, 49–70. Routledge Edited Volume.
- Knaggård, Åsa, Erik Persson und Kerstin Eriksson. 2020. Sustainable Distribution of Responsibility for Climate Change Adaptation. *Challenges* 11(1):11.
- Kollmuss, Anja, und Julian Agyeman. 2002. Mind the gap: why do people act environmentally and what are the barriers to pro-environmental behavior? *Environmental education research* 8(3):239–260.
- Kuckartz, Udo. 2010. Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich – Über die symbolische Bearbeitung eines ernsten Problems. In *Klima Kulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel*, Hrsg. Harald Welzer, Hans-Georg Soeffner und Dana Giesecke, 143–160. Frankfurt a. M.: Campus.
- Kuckartz, Udo. 2012. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz.
- Leviston, Zoe, und Iain Walker. 2021. The influence of moral disengagement on responses to climate change. *Asian Journal of Social Psychology* 24(2):144–155.
- Liverman, Diana M. 2009. Conventions of climate change: constructions of danger and the dispossession of the atmosphere. *Journal of Historical Geography* 35(2):279–296.
- Lucas, Chloe H., und Kate I. Booth. 2020. Privatizing climate adaptation: How insurance weakens solidaristic and collective disaster recovery. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change* 11(6):e676.
- Mees, Heleen, Peter Driessen und Hens Runhaar. 2012. Exploring the scope of public and private responsibilities for climate adaptation. *Journal of Environmental Policy & Planning* 14(3):305–330.
- Milfont, Taciano L. 2012. The interplay between knowledge, perceived efficacy, and concern about global warming and climate change: a one-year longitudinal study. *Risk Analysis: An International Journal* 32(6):1003–1020.

- Newell, Peter, Harriet Bulkeley, Karen Turner, Christopher Shaw, Simon Caney, Elizabeth Shove und Nicholas Pidgeon. 2015. Governance traps in climate change politics: re-framing the debate in terms of responsibilities and rights. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change* 6(6):535–540.
- Norgaard, Kari Marie. 2011. *Living in Denial: Climate Change, Emotions, and Everyday Life*. Cambridge (Massachusetts) and London (UK): MIT Press.
- Ott, Konrad. 2017. Verantwortung im Anthropozän und Konzepte von Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit und Transition. Konzepte, Hrsg. Rosa Sierra und Anahita Grisoni, 141–188. Frankfurt a.M.: Campus.
- Persson, Erik, Kerstin Eriksson und Åsa Knaggård. 2021. A fair distribution of responsibility for climate adaptation-translating principles of distribution from an international to a local context. *Philosophies* 6(3):68.
- Poferl, Angelika, Karin Schilling und Karl-Werner Brand. 2013. *Umweltbewußtsein und Alltagshandeln: eine empirische Untersuchung sozial-kultureller Orientierungen*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Rau, Henrike. 2018. Minding the mundane: Everyday practices as central pillar of sustainability thinking and research. In *Environment and Society: Concepts and Challenges*, Hrsg. Magnus Boström und Debra Davidson, 207–232. London: Palgrave.
- Vogt, Markus. 2019. *Ethik des Wissens: Freiheit und Verantwortung der Wissenschaft in Zeiten des Klimawandels*. München: oekom.
- Vogt, Markus. 2021. *Christliche Umweltethik. Grundlagen und Zentrale Herausforderungen*. Freiburg: Herder.
- Welsh, Marc. 2014. Resilience and responsibility: governing uncertainty in a complex world. *The Geographical Journal* 180(1):15–26.

